

SCHERER, GEORG, *Philosophie des Mittelalters* (Sammlung Metzler 271). Stuttgart-Weimar: Metzler 1993. 191 S.

Die hier anzuzeigende Arbeit setzt es sich zum Ziel, „ein Interesse am mittelalterlichen Denken zu wecken, welches ein tiefer eindringendes und uns Einzelne gehendes Studium zu motivieren vermag. Es sind daher Informationen anzubieten, die einen ersten Zugang erschließen“ (1). Rechnet man die Einleitung (1–9) ab, so hat das Buch sieben Abschnitte. Im ersten (Geschichtliche Voraussetzungen und Grundlagen der mittelalterlichen Philosophie, 10–40) umgrenzt Sch. den Begriff der mittelalterlichen Philosophie. Diese beginnt mit der Karolingischen Renaissance und endet am Ende des 14. Jahrhunderts, und zwar mit Nikolaus von Kues. Im zweiten Abschnitt (Die Karolingische Renaissance, 41–58) betont Sch. zunächst die überragende Bedeutung Karls des Großen. Dessen Reich wurde zur Grundlage einer ganz neuen wissenschaftlichen Bewegung. Hier sind zu nennen: Alkuin, Hrabanus Maurus und Johannes Scotus Eriugena. In seinem Buch „De divina praedestinatione“ übte dieser Kritik an Augustins Prädestinationslehre und deutete zugleich an, daß man nun nicht mehr gewillt war, sich einfachhin der Lehre des Bischofs von Hippo zu unterwerfen. Im dritten Abschnitt (Das 10. und 11. Jahrhundert, 59–68) weist Sch. darauf hin, daß das 10. Jh. in der Philosophie keine Weiterentwicklung gebracht hat. „Es gilt als ein schwarzes Loch in der Geschichte der Philosophie“ (59). Von Bedeutung ist lediglich Anselm von Canterbury (1033–1109). Mit dessen Hauptwerken „Monologium“ und „Proslogium“ beginnt die Scholastik. Das 12. Jh. (Das zwölfte Jahrhundert, 69–87) bringt Veränderungen mit großen geschichtlichen Auswirkungen mit sich. „Die Verstärkung schreitet voran, die zunehmende Bedeutung der Geldwirtschaft, das Interesse an Rechtsverhältnissen, die den neuen Gegebenheiten gerecht werden, verlangen nach Veränderungen im Bildungswesen“ (69). An Philosophen sind zu nennen: Peter Abelard, die Schule von Chartres und die Viktoriner. Der (uns heute in seiner Heftigkeit nicht mehr ganz begriffliche) Streit um die Allgemeinbegriffe (Universalienstreit) erhitzte die Gemüter. Danach ist der Inhalt des Allgemeinbegriffs zugleich Seinsinhalt wirklicher Dinge, wenn er auch in diesen auf andere Weise verwirklicht ist als im Denken, nämlich nicht abstrakt, losgelöst von den anderen Merkmalen des Dinges, sondern in konkreter Ganzheit mit andern Merkmalen zu realer Einheit zusammengewachsen. Im fünften Abschnitt des Buches (Islamische und jüdische Philosophie im Mittelalter, 88–105) wird vor allem die arabische Philosophie griechischer Prägung (Al-Kindi, Al-Farabi, Abu Ibn-Sina [= Avicenna] und Ibn-Ruschd [= Averroes]) dargestellt, die im Islam fremd blieb, aber auf die Entwicklung der Scholastik einwirkte. Für das 13. Jh. (Das 13. Jahrhundert, 106–159) sind zu nennen: Die Schule von Oxford, die ältere Franziskanerschule in Paris, Albertus Magnus, Siger von Brabant, Boethius von Dacien, Raimundus Lullus, Dietrich von Freiberg, Johannes Duns Scotus und natürlich Thomas von Aquin. Von dessen Wirkungsgeschichte meint Sch.: „Auf die Philosophie der Neuzeit blieb Thomas – auch aufgrund der konfessionellen Spaltung – weithin ohne Einfluß. Erst mit der allgemeinen Erinnerung an das Mittelalter durch die Romantik wurde man auch auf ihn wieder aufmerksam. Vor allem wirkte die Enzyklika ‚Aeterni Patris‘ von Papst Leo XIII. sich dahin aus, daß Thomas theologisch und philosophisch einen fast absoluten Vorrang im katholischen Denken erlangte“ (148). Im abschließenden Abschnitt (Das 14. Jahrhundert, 160–175) geht Sch. auf Meister Eckhart, Wilhelm von Ockham und Nikolaus von Kues ein. Dessen philosophisches Hauptwerk „De docta ignorantia“ ist ein Dokument für den Wandel scholastischen Denkens im Zuge des Geistes Humanismus und der Renaissance. – Ein Literaturverzeichnis, ein Namenregister und ein Sachregister schließen dieses nützliche Buch ab. Eine kleine Aussetzung: Auf S. 33 unten/S. 34 oben ist ein Stück des Textes ausgefallen.

R. SEBOTT S. J.

LAWN, BRIAN, *The Rise and Decline of the scholastic Quaestio disputata: with special emphasis on its use in the teaching of medicine and science* (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 2). Leiden–New York–Köln: Brill 1993. IX/176 S.

Der Titel dieses Werkes weckt im Rezensenten die Erwartung, er werde detailliert unterrichtet über die Methode der *Quaestio disputata*, über die Struktur von Argumen-

tationsformen und Schlußfiguren. Doch diesen formalen Aspekt des Themas behält V. nur beiläufig: Rückverweise auf Boethius und das aristotelische Organon sowie Hinweise auf deren Tradierung und Rezeption lassen das verwendete Logik-Instrumentarium erahnen. Leider wird es nicht an dem einen oder anderen Beispiel vorgeführt. Lediglich das Kapitel über die Rolle der *Quaestio disputata* in der Medizin bietet etwas ausführlichere Hinweise zu Diskussionen z. B. über das Verhältnis von *via experimenti* zur *via rationis* bzw. *sylogistica* (68) oder über die Frage, ob in der Medizin die Beweisführung in der Richtung Ursache-Wirkung oder umgekehrt die geeignetere sei (70 ff.). Auch wenn im Appendix (150–154) noch einzelne *quaestiones* im Wortlaut wiedergegeben bzw. in ihrem Aufbau skizziert werden, bleibt die Erwartung, die der Titel weckt, unerfüllt. – Was das Werk bietet, ist eine Geschichte der Verbreitung der Methode der *Disputatio*: Zahlreiche Belege bezeugen die Anfänge in der Rechtswissenschaft um 1100, die rasche Verbreitung in Theologie/Philosophie und vom Merton-College in Oxford ausgehend ihre Verwendung auch im Bereich der *physica*. Als gegen Ende des 13. Jahrhunderts sich eigenständige medizinische Fakultäten entwickeln, verbreitet sich auch dort die Methode der *quaestiones*. Vf. referiert auch die Ablehnung, die diese Methode hervorruft (101–128): Auf Kritik stoßen zunächst die sogenannten „*sophismata*“ der Art „*A mouse is a syllable, but a mouse eats cheese, therefore a syllable eats cheese*“ (103). Später, zur Zeit des Humanismus, gerät das Verfahren grundsätzlich in Mißkredit. Die Scholastiker „*care about words more than things and victory more than truth*“ (115). Doch auch ohne solche Auswüchse tritt die *quaestio* mehr und mehr in den Hintergrund. Die zunehmende Mathematisierung in den Wissenschaften zusammen mit der wachsenden Bedeutung von Experimenten verdrängt ab dem 17. Jahrhundert die *disputatio*. Gleichzeitig mit dem historischen Überblick erhält der Leser einen Eindruck vom breiten Spektrum der disputierten Themen. Darüber hinaus erschließt das Werk in seinen Anmerkungen und Registern Quellen und Sekundärliteratur in einem Ausmaß, das es zu einem wichtigen Hilfsmittel für weitere Forschung macht.

A. RADL S. J.

AT THE HEART OF THE REAL. *Philosophical Essays in Honour of the Most Reverend Desmond Connell*, Archbishop of Dublin. Hrsg. Fran O'Rourke. Dublin: Irish Academic Press 1992. XX + 427 S.

0. Die Festschrift erscheint zum 65. Geburtstag von Desmond Connell, der vor seinem Amtsantritt 1988 als Erzbischof von Dublin Professor für Metaphysik am University College Dublin war und sich insbesondere als Malebranche-Spezialist einen Namen gemacht hat. Den Interessenschwerpunkten des Geehrten entsprechend, präsentiert der Herausgeber eine reiche Palette von 25 Aufsätzen irischer, amerikanischer, belgischer, deutscher, englischer und französischer Kollegen, die in 5 Themengruppen geordnet sind. Aufgrund der Fülle der Beiträge beschränke ich mich jeweils auf eine kurze Charakterisierung.

1. Die Gruppe „Klassische und mittelalterliche Denker“ ist um die neuplatonische Traditionslinie zentriert. G. Verbeke vergleicht in „Two Apologies of the World: Plotinus and Aquinas“ die umfassenden integrativen Erklärungen, die Plotin und Thomas für den Bestand der Welt insgesamt geben. A. Smith untersucht in „Reason and Experience in Plotinus“ anhand der Traktate VI 7 und 9 der *Enneaden* die Rolle der Erfahrung in Plotins metaphysischer Begriffsbildung, J. J. Cleary in „The Rationality of the Real: Proclus and Hegel“ die Rolle der Religion (in einem weiteren Sinne) als Motivation zu philosophischer Systemkonstruktion. E. Cassidy entfaltet in „Friendship and Beauty in Augustine“, wie nach Augustinus das menschliche Streben nach Freundschaft ein Aspekt des allgemeinen Strebens nach Schönheit ist, daß dieses Streben aber letztlich das Streben auf Gott hin ist. D. Moran beleuchtet in „Time, Space and Matter in the *Periphyseon*“ einige Grundkategorien von Eriugenas philosophischer Kosmologie und deren Wurzeln im aristotelischen, neuplatonischen und patristischen Denken. – 2. Fünf Aufsätze beschäftigen sich mit dem Werk Thomas von Aquins. G. Casey untersucht (unter Berücksichtigung der einschlägigen Arbeiten von Kenny, Geach, Lonergan und Adler) in „Immateriality and Intentionality“ Inhalt und gegenseitiges